



Ratzebuhr (Pommern), den 12. April  
Deutschland 1899.

Sehr geehrter Herr Professor!

Kürten Sie wohl die Güte haben  
und mir die genaue Adresse und Wohnort  
des amerikanischen gelehrten Henry Re-  
servet Smith mitteilen, dessen Buch  
betitelt, "The Bible and Islam etc" (Lon-  
don 1898) Sie in Ihrer Besprechung mei-  
nes Buches, "Muhammeds Lehre von der  
Offenbarung" im Archiv für Religionswis-  
senschaft, Band II, Heft 1, S. 186 angeführt  
haben?

Hier mir Herr Dr. Hartwig Hirschfeld  
in Skaida Mill, W (London) 105, Kanriah  
Road schrieb, gebittet derselbe in nächst zu  
langer Zeit eine grössere Arbeit, zur Com-  
(position)

position und Exegese des Koran zu veröffent-  
lichen.

Auch mir würde es im Interesse der Sache erwünscht sein, wenn ich in nicht allzu ferner Zeit von meinem Buche eine zweite Auflage herausgeben könnte, um darin auch die von anderer Seite, vor allem in Ihrer geschätzten Besprechung, empfangenen Anregungen und Belehrungen zu verwerthen.

Um noch einmal auf meine Behauptung Seite 260, dass der Koran nicht mehr das klassische Arabisch der vorislamischen Dichter enthalte zurückzukommen, so scheint mir die Richtigkeit derselben schon aus inneren Gründen klar zu liegen, insofern Muhammad für die von ihm behandelten religiösen Dinge vielen arabischen Hörern neue, originelle Begriffe gab und, wo der arabische Vortragsstil nicht ausreichte, aus anderen Sprachen Lehnwörter herübernehmen musste. Ich

glaube

glaube auch, dass Muhammad absichtlich es vermieden hat, sich der Redeweise der Dichter zu bedienen, um von seinen Landsleuten mit ihnen nicht auf gleiche Stufe gestellt zu werden.

Gleichzeitig erlaube ich mir, aus der Besprechung des Herrn Professor Lic. Bousset in der „Theologischen Rundschau“ (Freiburg i. B.) Jahrgang II, Heft 3, März 1899, S. 114-116 einige Bemerkungen mitzutheilen: „Eine gründliche und lehrreiche Arbeit ist die Schrift von Paul: Muhammads Lehre von der Offenbarung. Den Theologen wird an diesem Buch besonders die weite und freie Art der Auffassung der Persönlichkeit Muhammads interessieren die um so bemerkenswerter und wohlthuernder ist, als der Verfasser seine eigene durchaus positive Stellung zum Christenthum mit aller Energie betont. Der Verfasser strebt einerseits genau die Schwächen und Flecken in Muhammads Charakter an und weist

(dieselben)

dieselben mit feiner Psychologie verständlich  
zu machen und zu beurteilen, aber auf der  
andern Seite ist er - m. E. mit Recht - über-  
zeugt, dass in Muhammed ein Stück pro-  
phetischen göttlichen Geistes wirksam war und  
nicht vergebens wirksam gewesen ist. Für  
den Theologen und Religionshistoriker ist  
ferner das Buch Pätz's auch deshalb beiner-  
kenswert, weil es reiches Material zur Beur-  
teilung der Frage vom Verhältnis Muham-  
meds und seiner Prophet zum Christentum  
und Judentum bringt. Noch klarer als bis-  
her wird es namentlich nach den Zusammen-  
stellungen Pätz's, dass das Christentum und  
Judentum, das Muhammed kannte, durch  
aus heterotöxe, synkretistische Bildungen  
waren, und dass eine umfassende Kennt-  
nis jener Religionsbildungen im Osten und  
Südosten Palästinas notwendig ist zur rich-  
tigen Erkenntnis der Genesis des Muhamme-

(danismus.)



danismus. Wir wollen ihm dankbar sein,  
dass er uns von seiner Seite das Material  
so schön zubereitet hat. Andere mögen  
weiter arbeiten.

Die Besprechung in der „österreichischen  
Monatsschrift für den Orient“ Wien, Februar  
1899, L. 24 werden Sie wohl schon gelesen  
haben.

In den beiden Zeitschriften „Die Umschau“  
Frankfurt a. Main, Nr. 11 den 11. März 1899 und  
„Die Zukunft“ Berlin, Nr. 26 den 25. März 1899  
habe ich mein Buch selber angezeigt. Ich  
möchte nun noch in einer österreichischen  
Zeitschrift am geeignetsten ist wohl eine all-  
gemeine <sup>europäische</sup> Revue eine Selbstanzeige veröffent-  
lichen, um es dort in weiteren Kreisen  
bekannt zu machen. Ich würde Ihnen sehr  
dankbar sein, wenn Sie mir für diesen  
Zweck einige Zeitschriften angeben möchten,  
so dass, wenn eine ablehnen sollte, ich  
mich an die andere wenden kann. Ich  
weiss nicht, ob es zweckmässig ist, auch

(eine)

eine ungarische Zeitschrift zu wählen, was  
zunächst davon abhängt, ob die deutsche Sprache  
in Ungarn so verbreitet ist, dass ich  
mir von einer Selbstanzeige dort einen  
Absatz für mein Buch verschaffen kann.  
Auch müsste ich, da ich der ungarischen  
Sprache nicht kundig bin, den Wortlaut der  
Selbstanzeige von einem andern ins unga-  
rische übersetzen lassen.

Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, für  
Ihre gütige Auskunft im voraus verbind-  
lichkeit dankend, bin ich

in grösster Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. phil. H. Pütz.